

Astrid Adler / Karolina Hansen

DIALEKT UND REGIONALE FÄRBUNG IM BERUFLICHEN UMFELD

SPRACHE IN ZAHLEN: FOLGE 8

Die Autorinnen sind Mitarbeiterinnen des Programmbereichs Sprache im öffentlichen Raum am Leibniz-Institut für Deutsche Sprache, Mannheim.

Das Leibniz-Institut für Deutsche Sprache (IDS) hat in Kooperation mit dem Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) deutschlandweite Repräsentativerhebungen durchgeführt: die *Deutschland-Erhebung 2017* und die neue Erhebung *Dialekt und Beruf 2019*. Informationen über die *Deutschland-Erhebung 2017* finden sich in Folge 1 bis 6 dieser Reihe. In Folge 7 wurde die neue Erhebung *Dialekt und Beruf 2019* vorgestellt, für die 2.292 Menschen befragt wurden. Methodisch schließt diese Erhebung an die *Deutschland-Erhebung 2017* an; inhaltlich erschließt sie neue Themen: Es geht um Dialekte, Dialektgebrauch und regionalsprachliche Färbung im beruflichen Kontext. In dieser Folge werden weitere Daten aus der Erhebung *Dialekt und Beruf 2019* vorgestellt; es geht um den Sprachgebrauch von Personen im beruflichen Umfeld der Befragten.

In der letzten Folge (Folge 7, Heft 3/2022) haben wir die neue Erhebung *Dialekt und Beruf 2019* eingeführt und erste Ergebnisse zu Dialekten und regionalsprachlicher Färbung vorgestellt. Einerseits gibt es neue Daten zur Selbsteinschätzung der Dialektkompetenz und andererseits Daten zur Fremdeinschätzung. Bei letzteren haben die Interviewerinnen und Interviewer die regionalsprachliche Färbung der Interviewten eingeschätzt.¹ Außerdem wurden in der Erhebung Daten zum Dialektgebrauch im beruflichen Kontext erhoben. Diese Daten werden in dieser neuen Folge der Reihe „Sprache in Zahlen“ vorgestellt. Fragen, die die Sprache im beruflichen Kontext betreffen, wurden nur denjenigen Befragten gestellt, die selbst einer Arbeit nachgehen, also überhaupt einen solchen beruflichen Kontext aktuell erleben. Das betrifft 1.378 der insgesamt 2.292 Befragten (60,1%). Um genau diese Befragtengruppe wird es im Folgenden gehen.

Mit einem Set von drei Fragen wurde in der Erhebung *Dialekt und Beruf 2019* erfasst, ob bestimmte Personengruppen, die im beruflichen Kontext der Befragten eine wesentliche Rolle spielen, bei der beruflichen Kommunikation mit regionalsprachlicher Färbung oder Dialekt sprechen: erstens die Kolleginnen und Kollegen, zweitens die Kundinnen und Kunden und drittens die Vorgesetzten. Die Befragten wur-

den gebeten, jeweils den Anteil dieser Personen einzuschätzen, die mit deutlicher regionaler Färbung oder Dialekt sprechen. Durch die allgemeinen Ergebnisse zu Dialekt und regionaler Färbung wissen wir bereits zweierlei: erstens, dass 43,4% der Menschen in Deutschland einen Dialekt sprechen, zweitens, dass 51,4% der Menschen in Deutschland mit regionaler Färbung sprechen (vgl. Folge 7).

Regionalsprachliche Färbung von Kolleginnen und Kollegen

Zunächst zeigen wir die Ergebnisse für Kolleginnen und Kollegen. In Abbildung 1 sind die Antworten auf die Schätzung des Anteils an Kolleginnen und Kollegen mit deutlicher regionaler Färbung oder Dialekt dargestellt.

Etwa ein Viertel der Befragten, die arbeiten, hat keine Kolleginnen und Kollegen, die bei der beruflichen Kommunikation mit deutlicher regionaler Färbung oder Dialekt sprechen (25,4% „niemand“). Die anderen Befragten antworten wie folgt: 30,9% hat bis zu einem Viertel Kolleginnen und Kollegen, die mit deutlicher regionaler Färbung oder Dialekt sprechen, 13,7% bis zur Hälfte, 17,6% mehr als die Hälfte, und für 7,7% der Befragten trifft das auf alle Kolleginnen und Kollegen zu. Außerdem haben 3,8% keine Kolleginnen oder Kollegen, und 1,0% machen keine Angabe. Knapp 70% der arbeitenden Befragten haben also Menschen in ihrem beruflichen Umfeld, die bei der beruflichen Kommunikation deutlich regional gefärbt oder Dialekt sprechen.

Bekanntermaßen sind Dialektkompetenz und -gebrauch wie auch die regionale Färbung regional verschieden verteilt (vgl. Folge 7 und Folge 1). Es ist also zu erwarten, dass das auch bei der regionalen Färbung bzw. dem Dialekt von Kolleginnen und Kollegen der Fall sein wird. Deshalb werden die Antworten nun auch detailliert danach betrachtet, wo die Befragten wohnen (für die räumliche Darstellung werden auch in dieser Folge die Sprachräume nach Lameli (2013) verwendet; vgl. Folge 1 und 7). Für die kartographische Visualisierung werden jeweils die Antworten zusammengefasst, die überhaupt eine Regionalsprachlichkeit bzw. Dialektalität bei den Kolleginnen und Kollegen bedeuten (das sind die Antworten „bis zu einem Viertel ...“, „bis zur

Hälfte ...“, „mehr als die Hälfte der ...“ und „alle“). Die Karte in Abbildung 2 stellt jeweils pro Raum den Anteil an solchen Antworten dar, also kurz gesagt: den Anteil an Kolleginnen und Kollegen, die regionalsprachlich gefärbt bzw. Dialekt sprechen. Je dunkler die Einfärbung eines Raumes ist, desto höher ist dieser Anteil.

Die Karte weist das vertraute Nord-Süd-Muster auf (vgl. in Folge 7 die Karten in Abb. 2 und 4). Im Norden ist der Anteil an Menschen, die Kolleginnen und Kollegen mit regionalsprachlicher Färbung oder Dialekt haben, am geringsten, im Süden ist er am höchsten. Im ostmitteldeutschen Raum ist er höher als im norddeutschen Raum und etwas niedriger als in den süddeutschen Räumen. Den höchsten Anteil an Kolleginnen und Kollegen mit regionalsprachlicher Färbung oder Dialekt haben Befragte im westoberdeutschen Raum.

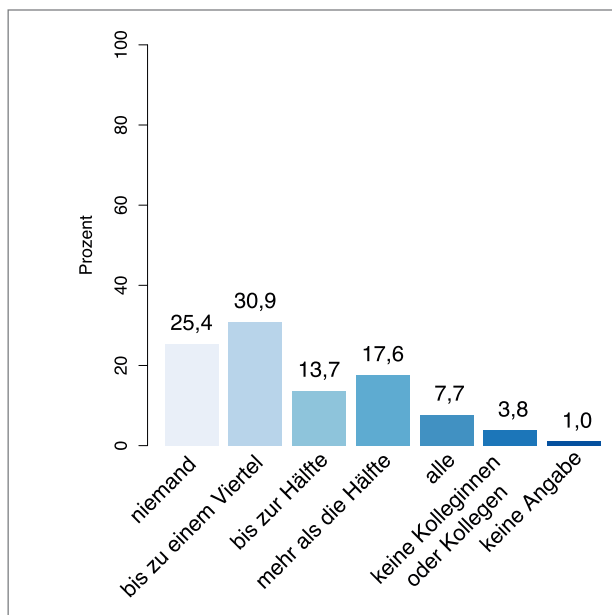


Abb. 1: Anteil der Kolleginnen und Kollegen mit regionaler Färbung oder Dialekt („Welcher Anteil Ihrer Kollegen spricht mit deutlicher regionaler Färbung oder Dialekt, wenn Sie berufliche Angelegenheiten besprechen?“, in Prozent, N = 1.378)

Regionalsprachliche Färbung von Kundinnen und Kunden

Die zweite beruflich relevante Personengruppe, zu der die Befragten eine Schätzung über die regionalsprachliche Färbung bzw. den Dialekt abgegeben haben, sind die Kundinnen und Kunden. In Abbildung 3 sind die Ergebnisse zur Schätzung über den Anteil an Kundinnen und Kunden dargestellt, die regional gefärbt oder Dialekt sprechen.

Die Regionalsprachlichkeit und das Dialektsprechen bei Kundinnen und Kunden verteilt sich wie folgt: 14,9% der Befragten geben an, dass sie keine Kunden mit deutlicher regionaler Färbung oder Dialekt haben, 26,5% der arbeitenden Befragten haben bis zu einem Viertel Kundschaft, die regional gefärbt oder Dialekt spricht, 16,4% haben bis zur Hälfte solche Kundinnen und Kunden, 14,9% haben mehr als die Hälfte, und lediglich 2,6% sagen, dass die gesamte Kund-

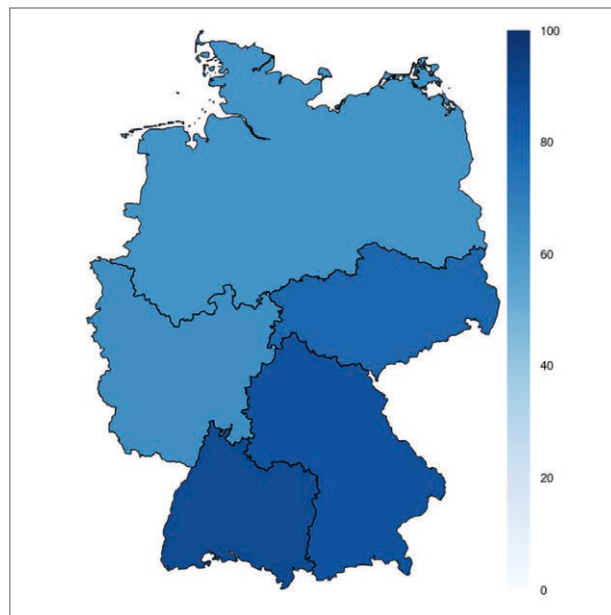


Abb. 2: Räumliche Verteilung des Anteils von Kolleginnen und Kollegen mit regionaler Färbung oder Dialekt (in Prozent der Befragten mit zusammengefassten Antworten von „bis zu einem Viertel ...“ bis „alle“, N = 1.313)

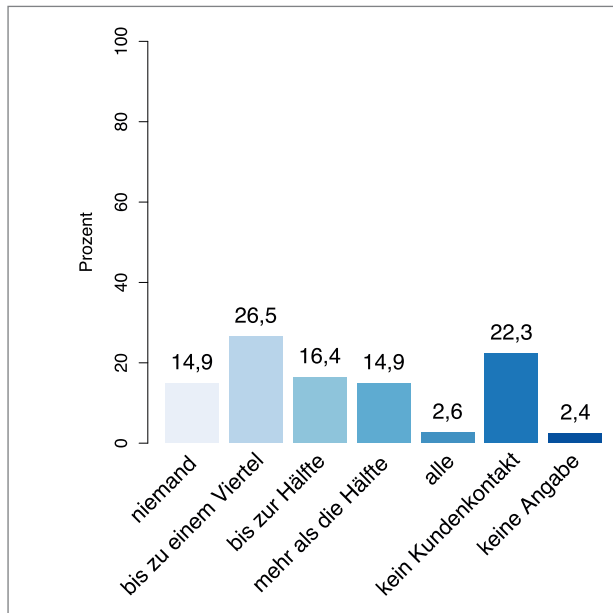


Abb. 3: Anteil der Kundinnen und Kunden mit regionaler Färbung oder Dialekt („Welcher Anteil der Kunden, mit denen Sie zu tun haben, spricht mit deutlicher regionaler Färbung oder Dialekt?“, in Prozent, N = 1.378)

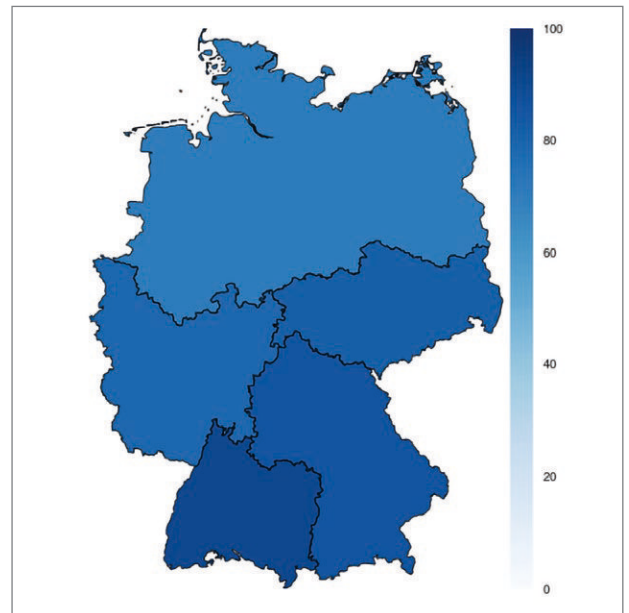


Abb. 4: Räumliche Verteilung des Anteils von Kundinnen und Kunden mit regionaler Färbung oder Dialekt (in Prozent der Befragten mit zusammengefassten Antworten von „bis zu einem Viertel ...“ bis „alle“, N = 1.037)

schaft deutlich regional gefärbt oder dialektal spricht. Etwas mehr als ein Fünftel der arbeitenden Befragten (22,3 %) hat jedoch keinen Kundenkontakt und kann zu dieser Frage keine spezifische Antwort geben; weitere 2,4 % machen außerdem überhaupt keine Angabe.

Auch diese Angaben können räumlich differenziert betrachtet werden. In Abbildung 4 wird der jeweilige Anteil an Kundinnen und Kunden, die regional gefärbt oder Dialekt sprechen, nach dem Wohnort der Befragten räumlich dargestellt. Dafür werden die Daten wie auch bereits für die Karte in Abbildung 2 zusammengefasst (die Antworten „bis zu einem Viertel ...“, „bis zur Hälfte ...“, „mehr als die Hälfte der ...“ und „alle“ werden zusammengefasst).

Auch hier zeigt sich wieder ein ähnliches Muster wie oben in Abbildung 2: Der Anteil von Kundinnen und Kunden, die regional gefärbt oder Dialekt sprechen, nimmt von Norden nach Süden hin zu, der höchste Anteil ist im Südwesten. Allerdings sind die Farbkontraste hier insgesamt erkennbar geringer; anders als bei den Kolleginnen und Kollegen sind die Anteile im norddeutschen Raum weniger niedrig, d.h., die entsprechenden Anteile sind im Norden und danach im westmitteldeutschen Raum zwar am niedrigsten, jedoch sind sie höher als die vergleichbaren Anteile der Kolleginnen und Kollegen.

Regionalsprachliche Färbung von Vorgesetzten

Die dritte Personengruppe, für die in der Erhebung *Dialekt und Beruf 2019* die Regionalsprachlichkeit bzw. der Dialekt erhoben wurde, sind die Vorgesetzten. Die dazu gestellte Frageformulierung entspricht der Frage zur Fremdeinschätzung der Interviewerinnen und Interviewer über die regionalsprachliche Färbung der Befragten (vgl. Folge 7). In Abbildung 5 werden die Antworten nach Häufigkeiten dargestellt.

Die Mehrheit der Vorgesetzten spricht demnach mit überhaupt keiner regionalen Färbung oder Dialekt (45,7%). Die restlichen Antworten folgen in abnehmender Häufigkeit: Die Befragten schätzen, dass 22,6 % ihrer Vorgesetzten eine „leichte regionale Färbung“ haben, 12,0 % eine „mittlere regionale Färbung“, 8,4 % eine „eher starke regionale Färbung“ und 4,5 % eine „sehr starke regionale Färbung“; weitere 2,9 % der Befragten wissen keine Antwort („weiß nicht“), und 3,9 % machen keine Angabe. Fasst man alle Antworten zusammen, die eine regionale Färbung unterschiedlichen Grades denotieren, dann sprechen 47,5 % der Vorgesetzten regionalsprachlich gefärbt oder Dialekt. Rechnet man alle Angaben über die Sprachfärbung der Vorgesetzten zusammen, ohne die fehlenden Angaben (also die gültigen Antworten), dann ergibt sich, dass unter Vorgesetzten der Anteil an Personen, die regionalsprachlich gefärbt oder Dialekt sprechen, marginal größer ist (51,0 %) als der Anteil von Personen, die

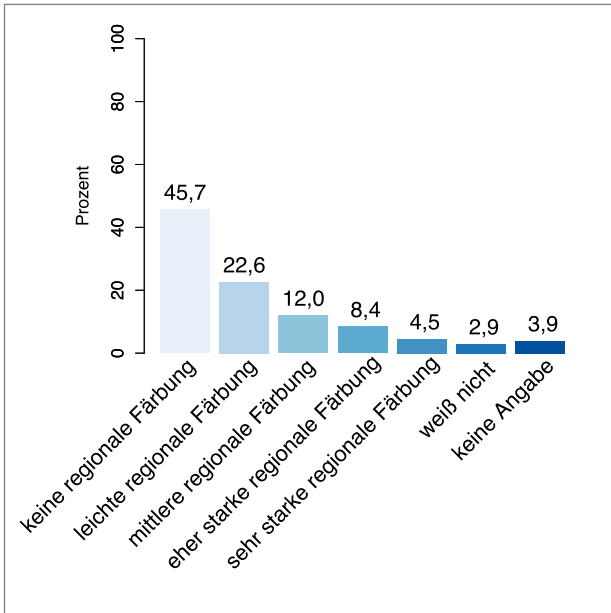


Abb. 5: Vorgesetzte mit regionaler Färbung oder Dialekt („Spricht Ihr direkter Vorgesetzter mit regionaler Färbung oder Dialekt?“, in Prozent, $N = 1.378$)

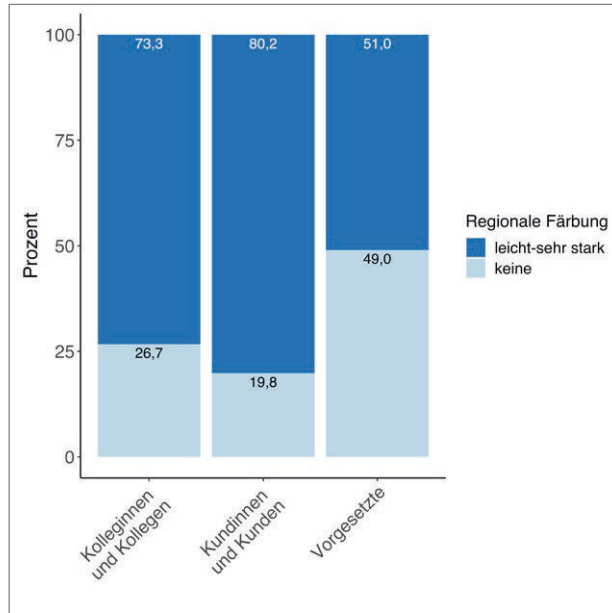


Abb. 6: Anteil regionale Färbung/keine regionale Färbung nach Personengruppe (gültige Werte)

mit überhaupt keiner regionaler Färbung sprechen (49,0%; vgl. Abb. 6). Die Angaben über die Kolleginnen und Kollegen und die Kundinnen und Kunden unterscheiden sich zu diesen Angaben recht deutlich. Vergleicht man die gültigen Werte (also die Antworten ohne fehlende Angaben, z.B. „keine Angabe“ und „kein Kundenkontakt“) über die Angabe „keine regionale Färbung“ bzw. „niemand mit deutlich regionaler Färbung oder Dialekt“ für diese drei Personenkategorien, dann ist bei der Kundschaft der Anteil an Regionalsprachlichkeit bzw. Dialekt am höchsten (80,2%), gefolgt von Kolleginnen und Kollegen (73,3%; vgl. Abb. 6). Der Abstand zu den 51,0% bei den Vorgesetzten ist sehr groß. Vorgesetzte sprechen also offensichtlich deutlich weniger regional gefärbt oder dialektal. Kolleginnen und Kollegen und besonders Kundinnen und Kunden sprechen dagegen eher regional gefärbt oder dialektal. Hier dürften soziale Rollen, sozialer Status sowie Nähe und Distanz eine Rolle spielen.

Auch die Daten zu den Vorgesetzten können regional aufgeschlüsselt werden: Abbildung 7 illustriert den Anteil an Vorgesetzten, die regional gefärbt oder Dialekt sprechen, nach Sprachräumen (wie bei den vorherigen Kartenabbildungen werden dafür die Antworten „leichte“ bis „sehr starke regionale Färbung“ zusammengefasst).

Auch die Verteilung der Vorgesetzten mit regionaler Färbung zeigt das bekannte Nord-Süd-Muster. Der Anteil ist im Norden am geringsten, im Süden am höchsten. Am höch-

ten ist der Anteil im westoberdeutschen Raum. Relativ hoch ist der Anteil auch im ostmitteldeutschen Raum. Insgesamt sind die Anteile etwas niedriger als die Anteile von Personen mit regionalsprachlicher Färbung bei den beiden anderen Personengruppen (vgl. Abb. 2 und 4).

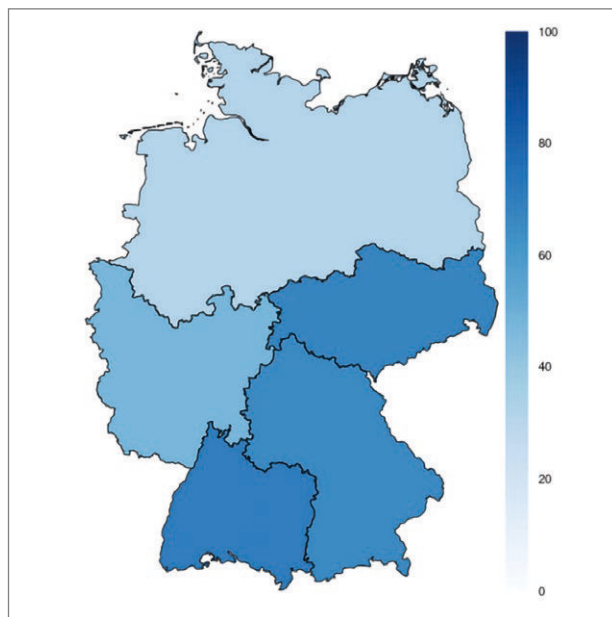


Abb. 7: Räumliche Verteilung des Anteils von Vorgesetzten mit regionaler Färbung oder Dialekt (in Prozent der Befragten, die mehr als „keine regionale Färbung“ angeben, $N = 1.284$)

Zusammenfassung

Je nach beruflicher Tätigkeit sind am Arbeitsplatz verschiedene Personen beteiligt: Kolleginnen und Kollegen, Kundinnen und Kunden und Vorgesetzte. In dieser Folge wurden Daten aus der Erhebung *Dialekt und Beruf 2019* zur regionalen Färbung bzw. dem Dialekt dieser Personen vorgestellt. Die Vorgesetzten sprechen eher ohne regionale Färbung oder Dialekt als die Kolleginnen und Kollegen und die Kundinnen und Kunden. Außerdem bestätigt sich für alle Daten über diese Personengruppen das Nord-Süd-Muster, das für dialektale Daten bekannt ist. Dabei ist besonders der ostmitteleuropäische Raum hervorzuheben. Dialekt wird dort zwar nur noch selten gesprochen (vgl. Folge 1 und 7, Adler/Plewnia 2020), dafür wird dort den Menschen eine stärkere regionale Färbung attestiert, und es wird bei der Arbeit eher regional gefärbt oder dialektal gesprochen. ■

Anmerkung

¹ Dabei handelt es sich um die subjektiven Einschätzungen der Interviewerinnen und Interviewer, die dabei ihrerseits als linguistische Laien keine sprachwissenschaftlichen Methoden zur Anwendung bringen.

Bisher erschienen

In der Reihe *Sprache in Zahlen* sind bisher erschienen:

- Folge 1: Spracheinstellungen in Deutschland – Was die Menschen in Deutschland über Sprache denken (Heft 4/2020)
- Folge 2: Welche Dialekte werden in Deutschland gesprochen? (Heft 1/2021)
- Folge 3: Welche Dialekte werden in der Familie weitergegeben? (Heft 2/2021)
- Folge 4: Welche Sprachen werden in Deutschland gesprochen? (Heft 3/2021)
- Folge 5: Einstellungen zu Sprachen und mehrsprachigen Kindergärten (Heft 4/2021)
- Folge 6: Welche Fremdsprachen werden in Deutschland gesprochen? (Heft 1/2022)
- Folge 7: Dialekt und Beruf: Neue Daten zu Dialekten in Deutschland (Heft 3/2022).

Literatur

- Adler, Astrid/Plewnia, Albrecht (2020): Aktuelle Bewertungen regionaler Varietäten des Deutschen. Erste Ergebnisse der Deutschland-Erhebung 2017. In: Hundt, Markus/Kleene, Andrea/Plewnia, Albrecht/Sauer, Verena (Hg.): Regiolekte. Objektive Sprachdaten und subjektive Sprachwahrnehmung. (= Studien zur Deutschen Sprache 85). Tübingen: Narr, S. 15-36.
- Lameli, Alfred (2013): Strukturen im Sprachraum. Analysen zur arealtypologischen Komplexität der Dialekte in Deutschland. (= Linguistik – Impulse und Tendenzen 54). Berlin/Boston: de Gruyter. ■